

550RONDY

Interview mit: Catarina Pratter, Martin Stepanek

Wie ist zu eurer Mitarbeit am Kompilat gekommen?

Catarina: Ich hab über die female:pressure Mailing Liste davon erfahren. Dann hab ich mir überlegt, welche Nummer ich hin schicken könnte. Und da hab ich gleich an eine Rondy-Nummer gedacht. Rondy, das sind Martin, Matthias (Lichtenegger, Anm.) und ich. Ich habe von vier bis 25 im Gemeindebau gelebt. Das war so eine zwei Zimmer Wohnung, das eine Zimmer war Wohnraum und das andere sozusagen Studio. Da sind wir die ganze Zeit gesessen und haben Musik gemacht. Deshalb fand ich Rondy sehr passend.

Was war das besondere für euch, am Leben und Arbeiten im Gemeindebau?

Martin: Man hat die Nachbarn durch die Wand schnarchen gehört.

Catarina: Aber es hat sich nie wer beschwert, dass wir zu laut wären. Mein Bruder, der jetzt in der Wohnung wohnt, macht Filme und hat gemeint dass die Nachbarn vor ein paar Tagen gekommen sind und gesagt haben: „Seit drei Generationen ist da Lärm!“ Meine Mutter hat zuerst dort gewohnt und die hat auch mit einem Musiker zusammen gewohnt. Sie hat viel Musik gemacht und gehört und es gab oft Parties. Nachdem meine Mutter ausgezogen ist, hat so ein Typ dort gewohnt, der ganz viel Jazz gehört hat. Und dann waren wir dort. Ich glaub die Wohnung hat einfach so musikalische Vibes. Mir fehlt sie eigentlich extrem.

Wie hat diese Atmosphäre Einfluss auf eure Musik genommen?

Martin: Natürlich hat das ganze Umfeld einen Einfluss auf die Musik gehabt. Rondy im 1. Bezirk könnte ich mir gar nicht vorstellen. Man merkt glaub ich schon, dass das am Rande von Wien in einem Gemeindebau entstanden ist, wo es nur eine komische Pizzeria gegeben hat und die Getränke-Hauptbezugsquelle die Tankstelle gleich nebenan war. Dort konnte man billigen Wien kaufen. Ich könnte aber nicht genau sagen, was das in der Musik bewirkt hätte.

Catarina: Ich glaub einfach, etwas enges, heimeliges. Gerade die Nummer, die jetzt am Kompilat ist, da hab ich mir immer vorgestellt, dass das Video im Klo von unserer Wohnung gedreht wird. Dass man einfach eine ganze Band, in das Klo pfercht. Das hätte ich sehr passend gefunden.

Martin: Was mir natürlich schon auffällt, ist dass unsere Musik schon so eine gewisse Verspieltheit hatte, wo einfach viel auf engem Raum passiert. Es gibt von uns eigentlich keine Nummern, die sozusagen aus leerem Raum bestehen.

Viele Leute nehmen ja an, dass gerade durch die Enge, wenig Raum für Kreativität besteht.

Catarina: Wir waren einfach ein sehr eingespieltes Team, jeder hatte seine Rolle. Aber ich glaub es hat auch die Umgebung, also die Weinberge, in denen wir mit dem Hund spazieren waren, viel beigetragen.

Euer Track vom Kompilat - ich nehme an, den gab es schon.

Martin: Der ist großteils noch im Gemeindebau entstanden. Nur die Gesangs Spur wurde dann in meiner neuen Wohnung aufgenommen.

Catarina: Ich finde die Idee von dem Sampler einfach gut. Ich mag das, wenn es sozusagen eine Überschrift gibt. Auch wenn der Track nicht extra dafür gemacht wurde, hab ich mir ja trotzdem was dabei gedacht, dass ich genau den Track ausgewählt habe.

Gibt es eine Anekdote, die exemplarisch für euer Leben und Arbeiten im Gemeindebau war?

Catarina: Ein Zimmer, war quasi ein begehbare Schrank. Wir wollten damals ein Hörspiel aufnehmen und haben uns gefragt, wie wir das mit den Sprachaufnahmen machen sollen, weil das musste ja gut sein. Das Hörspiel davor, haben wir bei einem professionellen Produzenten aufgenommen und der hat das auch in einem Kasten gemacht. Und da haben wir uns gedacht: „Wir sind noch viel cooler, wir haben nicht nur einen Kasten, wir haben einen begehbaren Schrank!“ Da hatten wir dann die Leute in dem Schrank, einen Ständer wo die Texte drauf waren und dahinter meine Unterhosen. Und so haben wir das Hörspiel aufgenommen. Das war eine sehr schöne Zeit.

Wie würdet ihr das soziale Miteinander im Gemeindebau beschreiben?

Catarina: Dadurch, dass ich ab 4 dort gewohnt habe, kenne ich die Leute dort ganz gut. Meine Mutter hat mir schon öfter erzählt, dass sie sich oft beobachtet gefühlt hat. So als allein erziehende Mutter, wo auch immer viele Freunde, die auch männlich waren, vorbei gekommen sind. Aber mir sind die Leute größtenteils sehr wohlwollend vorgekommen.

Martin: Es gab eine Nachbarin, die uns immer angeschnorrt hat. Die wollte immer irgendwelche Sachen aus dem Keller. Also es waren schon auch ein paar schräge Vögel dort.

Was wäre Wien ohne Gemeindebau?

Martin: Da gäb's sicher eine große Wohnungsnot.

Catarina: Da hat sich ja viel verändert, glaub ich. Das ist ja jetzt nicht mehr so der „Rote Bau“. Als meine Mutter dort eingezogen ist, musste sie noch ein Parteibuch nehmen. Und mein Vater musste sagen, dass er sie delogiert hat. Das heißt die konnten nicht sagen, dass sie sich einfach getrennt haben. Und eigentlich wollten sie auch von ihr, dass sie Parteigeld kassieren geht. Also dass sie am Abend von Tür zu Tür geht und einsammelt. Und das ist natürlich irgendwie schräg, aber auch lustig. Und das gibts ja heute nicht mehr, insofern unterscheidet sich der Gemeindebau nicht mehr so sehr von anderen Wohnhäusern mit vielen Wohnungen drin.

Spontan - 5 Wörter zum Gemeindebau?

Bröckelnde Wände, Milchlastüren, Schöne Höfe, Keine Fenster;

Habt ihr einen Lieblings Gemeindebau?

Beide: Der Karl-Marx-Hof ist schon toll. Und gleich bei der Ottakringer Brauerei gibt's auch einen der unglaublich schön ist.

